

Gemeinsam besser schreiben. Die Woche der „Last-minute-Hausarbeiten“ in Münster

↳ *Ariane Filius & Felix Woitkowski*

Gemeinsam besser schreiben. Die Woche der „Last-minute-Hausarbeiten“ in Münster

Am Anfang stand die Idee, an der WWU Münster einen Schreibmarathon als fächerübergreifendes Angebot zu veranstalten. Wir wollten Studierenden für einen längeren Arbeitszeitraum einen strukturierten und förderlichen Rahmen anbieten, in dem sie ihre Schreibprojekte voranbringen und ihre Schreibkompetenz weiterentwickeln können. So entstand die Schreib- und Beratungswoche „Last-minute-Hausarbeiten“. Sie ist ein Kooperationsprojekt mehrerer Institutionen der WWU, mit dem wir Studierende aller Fachbereiche einladen, eine Woche lang gemeinsam zu schreiben. Wer mag, kann die parallelen Angebote — Beratungen, Workshops, Schreibkonferenzen — in Anspruch nehmen und an der Kaffeebar Pause machen.

Wir berichten im Weiteren, wie diese Aktion ins Leben gerufen wurde, was wir dort genau machen, welche Rückmeldungen wir von den Teilnehmenden bekommen und welche Herausforderungen und positiven Resultate wir bisher beobachten konnten.

Ein Kooperationsprojekt wird gegründet

An der WWU Münster gibt es kein Fachbereich-übergeordnetes, sondern mehrere kleine Schreibzentren, die jeweils an verschiedene Fachbereiche gebunden sind: Die Schreibberatungsstelle co[n]TEXT am Germanistischen Institut (Dr. Johannes Berning, Anne Wahl, Felix Woitkowski), die Schreibwerkstatt am Sprachenzentrum (Dr. Elmar Elling) und die Schreibwerkstatt des Philosophischen Seminars (Ariane Filius, fünf Tutorinnen/-en). Die jeweiligen Einrichtungen haben in der Vergangenheit völlig selbstständig gearbeitet.

Im Spätsommer 2012 stieß die Idee, ein gemeinsames Schreibevent zu veranstalten auf große Resonanz. Bei einem ersten Treffen berichteten Anne Wahl und Felix Woitkowski von ihrer Aktion „Last-minute-Hausarbeiten“, die sie im SoSe 2012 am Germanistischen Institut das erste Mal erfolgreich durchgeführt hatten: eine Woche lang schreiben mit paralleler Schreibberatung. Es wurde ge-

meinsam beschlossen, dieses Konzept mit den Kapazitäten mehrerer Einrichtungen zu erweitern und fachbereichsübergreifend zu öffnen. Dem Veranstalter-Team schlossen sich noch die Prokrastinationsambulanz und die ULB Münster an. So entstand eine Schreibwoche mit einem vielfältigen Programm, die wir im Februar 2013 das erste Mal in Seminarräumen und der Bibliothek des Germanistischen Instituts durchführten.

Offene Arbeitszeit und begleitende Angebote

Ziel der gesamten Aktion ist es, den Studierenden einen strukturierten Rahmen für ihre Schreibarbeit zu bieten und diese durch zusätzliche flexible Angebote (Warm Ups, Cool Downs, Beratungen, Workshops, Schreibkonferenzen, Kaffeeflatrate) zu unterstützen. Darüber hinaus soll die Schreib- und Beratungswoche eine Anlaufstelle sein, die Studierende auf spezifische Angebote (bspw. der ULB, der fachinternen Schreibberatung) aufmerksam macht. So erfahren die Studierenden, wo sie außerhalb der Aktionswoche Hilfe bekommen können. Ein wichtiges Prinzip der „Last-minute-Hausarbeiten“ ist, dass es sich um eine offene Veranstaltung handelt. Das heißt, alle Teilnehmenden können kommen und gehen, wann sie wollen und die Angebote nach Belieben nutzen. Wir möchten damit verschiedene Zielgruppen ansprechen:

- Schreibende, die einfach nur Struktur und Gemeinschaftsenergie für ihr Schreiben suchen und das begleitende Angebot nicht nutzen wollen.
- Schreibende, die konkret Hilfestellungen suchen und nur zur Beratung kommen wollen.
- Hybride aus 1 und 2, wie sich zeigt, die Mehrheit der Teilnehmenden.
- Noch-nicht-Schreibende, die einen Workshop als Vorbereitung besuchen.

Es gibt zwei offene Arbeitsräume sowie die Möglichkeit an zahlreichen Plätzen in der Bibliothek zu arbeiten. Jeder Tag beginnt mit

einem etwa fünfzehnminütigen Warm-Up-Angebot: Hier werden die Studierenden mit kurzen Schreibübungen, die einen kreativen Zugang zum eigenen Schreibvorhaben ermöglichen, zu einem gemeinsamen Start eingeladen. Weitere Angebote begleiten die anschließende Arbeitszeit:

- Schreibberatungen finden jeden Tag zwischen 10.30-16.30 Uhr statt. 30 min sind für eine Sitzung vorgesehen. Die Studierenden können sich für die Beratungen anmelden oder spontan vorbei kommen, sofern die Termine nicht ausgebucht sind.
- Das ULB-Team berät täglich eine Stunde lang zu Literaturrecherche und -verwaltung.
- Einmal in der Woche stellt sich die Prokrastinationsambulanz vor. Hier geht es weniger um eine unmittelbare Hilfe, als darum, mit betroffenen Studierenden in Kontakt zu kommen und sie bei Bedarf zu einem längeren Beratungsprozess einzuladen.
- Ein bis zwei anwendungsorientierte Workshops am Tag bieten kompakte Unterstützung bei bestimmten Schreibherausforderungen. Bisherige Themen der Workshops waren: Gliederungen, Schreibprozesse und -strategien, Leserführung, Von der Themenstellung zur Literatur, Typische Fehler bzw. Mängel in Hausarbeiten, Eine eigene Meinung darstellen.
- In den Schreibkonferenzen¹ können sich die Studierenden zu ihren Texten Peer-Feedback von Kommilitoninnen/-en einholen.

Der Tag endet um 16.30 Uhr mit einem freiwilligen Cool-Down. Um sich von den Schreibprojekten zu lösen, reflektieren die Teilnehmenden gemeinsam ihren Arbeitstag, Wochenfortschritt oder überlegen

¹Zu Schreibkonferenzen mit Studierenden gibt es keine uns bekannte Literatur. Die gängige Literatur zu Schreibkonferenzen konzentriert sich auf das Einsatzfeld Grundschule und Sek. 1. In unseren Schreibkonferenzen bekommen die Studierenden zuerst eine Hilfestellung, worauf sie sich bei ihrem Feedback beziehen können. Anschließend geben sich die Teilnehmenden nach dem Prinzip des Segeberger Kreises gegenseitig Rückmeldung auf ihre Texte. Eine genaue Vorstellung der Methode und Arbeitsmaterialien ist für eine der kommenden JoSch-Ausgaben geplant.

sich kleine Belohnungen dafür, dass sie ihre selbst gewählten Ziele erreichen.

Rückmeldungen der Studierenden

Aufgrund der Offenheit der Veranstaltung gibt es keine sicheren Daten über die Teilnehmerzahl. Wir schätzen, dass jeweils etwa 100 Studierende die Angebote der Schreibwoche genutzt haben. An einer freiwilligen Evaluation haben sich etwa die Hälfte der Teilnehmenden beteiligt und dabei die Schreibwoche ausgesprochen positiv bewertet. Die große Mehrheit der Studierenden gibt der Woche die Note „gut“ oder „sehr gut“. Vergleichbar positiv fällt die Selbsteinschätzung aus, wie sehr die Teilnahme das eigene Schreibprojekt weitergebracht hat.

Interessanter als dieses allgemein positive Feedback sind jedoch weitere Angaben, die im Rahmen der Evaluation erfasst wurden. Ergänzt um die Dokumentation der durchgeführten Schreibberatungen lassen sich daraus vier Beobachtungen ableiten:

Erstens zeigen die Evaluation sowie die Protokollbögen der Schreibberatung, dass Studierende verschiedenster Fachbereiche und Semesterzahlen an der Woche teilgenommen haben. Es ist kein Muster festzustellen, welche Schreibenden bevorzugt die Angebote in Anspruch genommen haben. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass alle Studierende der WWU Unterstützung beim Schreiben brauchen können. Die fachübergreifende Ausrichtung der Woche ist auf dieser Grundlage eine richtige Entscheidung.

Zweitens liefert die Frage, welches Angebot der Woche den Teilnehmenden am wichtigsten war, das folgende Ergebnis. (Die Möglichkeit zu Mehrfachnennungen wurde dabei genutzt, ohne dass sie auf dem Evaluationsbogen als solche benannt wurde.)

	Wintersemester 2012/2013		Sommersemester 2013	
Workshop	11	28,2%	10	20,0%
Schreibberatung	10	25,6%	15	30,0%
Schreibkonferenz	3	7,7%	2	4,0%
Beratung des ULB-Teams	1	2,6%	5	10,0%
Beratung der Prokrastinationsambulanz	noch nicht angeboten		1	2,0%
An meinem Text zu arbeiten	14	35,9%	17	34,0%
Keine Angabe	0	0%	0	0%
Gesamt	39	100%	50	100%

Es zeigt sich, dass jedes der Angebote von mindestens einem, meist von mehreren Studierenden als das jeweils wichtigste wahrgenommen wurde. Wir deuten das dahingehend, dass jedes Angebot einen wichtigen Beitrag zur Woche leistet – die Bedeutung eines Angebots bemisst sich nicht unbedingt an der Zahl der Nennungen, sondern daran, dass einem oder mehreren Studierenden mit dem jeweiligen Angebot entscheidend geholfen wurde. Die gestreute Einschätzung dazu, welches Angebot das wichtigste war, zeigt weiter, dass die Teilnehmenden heterogene Bedürfnisse hatten. Das Ziel, ein möglichst vielschichtiges Angebot in die Woche zu integrieren, ist deshalb sinnvoll.

Drittens ist auffällig, dass eine Mehrzahl der Nennungen auf den Aspekt „An meinem Text zu arbeiten“ fallen. Die Aktion wurde demnach nicht nur als Beratungs- und Schulungswoche, sondern tatsächlich als Arbeitswoche genutzt. Zahlreiche Kommentare auf den Evaluationsbögen weisen ebenfalls auf diesen Umstand hin. „Sehr gut waren der gemeinsame Beginn, der gemeinsame Abschluss und die Arbeitsatmosphäre in den Räumen“, heißt es in einem Evaluationsbogen und an anderer Stelle: „Mir haben allein die festen Zeiten und das Gruppengefühl sehr weitergeholfen.“ Die Studierenden loben insgesamt die positive und konstruktive Atmosphäre in den zur Verfügung gestellten Räumen und empfinden es als Erleichterung, gemeinsam mit anderen täglich zu beginnen, zu arbeiten und in den Feierabend zu gehen. Es wurde auch der Wunsch nach länger bestehenden Arbeitsgruppen geäußert: „Es sollten grundsätzlich Arbeitszonen in der Vorlesungsfreien Zeit eingerichtet werden!“ Für die Zukunft soll ein solches Angebot überlegt werden.

Viertens erfasst der Evaluationsbogen Daten dazu, in welchem Zeitumfang Studierende die Aktion genutzt haben. Beide Evaluationen weisen darauf hin, dass manche Studierende das Angebot eher punktuell, andere es eher umfassend in Anspruch nehmen, sich aber insgesamt keine Tendenz erkennen lässt. Die Studierenden nehmen also das Konzept einer rundherum freiwilligen und bedarfsorientierten Aktion an. Eine nicht geringe Zahl von Studierenden nutzt den gesamten Zeitrahmen von einer Woche – so kommen etwa die Hälfte der Teilnehmenden an vier oder fünf Tagen. Wie sich damit zeigt,

ist der zeitliche Rahmen nicht zu groß gewählt.

Die Chancen und Herausforderungen der fächerübergreifenden Zusammenarbeit

Die Woche der „Last-minute-Hausarbeiten“ ist von Anfang an als fächerübergreifendes Angebot konzipiert und beworben worden. Deshalb ist die Teilnehmergruppe heterogener zusammengesetzt, als es in vielen anderen Universitätsveranstaltungen üblich ist. Das bringt zahlreiche Konsequenzen mit sich. Die Workshops müssen trotz unterschiedlicher Vorgaben und Anforderungen der Fächer allen Teilnehmenden gerecht werden oder es muss von vornherein deutlich werden, wer für die Angebote geeignet ist. Schreibkonferenzen sind in dieser Hinsicht eine doppelte Herausforderung, da nicht nur die Leitung, sondern auch die Studierenden als Feedback-Gebende mit diesen Unterschieden konfrontiert werden. Der Heterogenität ist am leichtesten in individuellen Beratungsgesprächen zu begegnen. Doch auch dabei zeigte sich, dass es bspw. Tutorinnen/-en eines fachspezifischen Schreibzentrums manchmal schwerfällt, Schreibende aus anderen Fachbereichen zu beraten.

Wir sehen den fächerübergreifenden Ansatz trotzdem als Chance und nicht als Problem. Je heterogener eine Gruppe Schreibender ist, desto mehr können die einzelnen Mitglieder voneinander profitieren, denn ihre unterschiedlichen Schreibbiographien und -strategien sind Erfahrungsschätze, auf denen sich häufig besser als auf Handbuchwissen aufbauen lässt. Außerdem zeigt sich, dass die Studierenden zwar nicht vor den gleichen, jedoch gleichermaßen vor Herausforderungen stehen, wenn sie im Rahmen ihres Studiums Arbeiten verfassen müssen. Aus dieser gemeinsamen Erfahrung kann, wie die Woche zeigt, ein großes Wir-Gefühl entstehen, das die Heterogenität in den Hintergrund stellt. Interessanterweise lobten einige Studierende in ihren Rückmeldungen genau diesen Punkt: „Toll, dass es so ein fächerübergreifendes Angebot gibt!“, „Kommunikation, die auch fächerübergreifend ist, mit anderen ‚Schreibern‘ [...] -so machen Hausarbeiten Spaß“.

Öffentlichkeitsarbeit und Medieninteresse

Die Presse-Erklärung im Wintersemester 2013/2014 hat ein unerwartet großes Medienecho hervorgerufen. Journalisten aus dem Bereich TV, Radio, Print- und Internetmedien haben die Woche besucht und über sie berichtet. Dadurch dass die Information über einen dpa-Ticker verteilt wurde, erschien sie sogar deutschlandweit in einzelnen Lokalzeitungen. Leider verhielten sich einige Journalisten ausgesprochen rücksichtslos beim Besuch der Veranstaltungen – dies galt leider auch für unsere uni-interne Pressestelle. Ärgerlich und enttäuschend war zudem, dass die Berichterstatter einen viel zu engen bzw. falschen Fokus wählten: Statt über eine Aktionswoche zu berichten, die Studierende beim Schreiben unterstützt, verschob sich der Schwerpunkt in fast allen Berichten auf das Thema Prokrastination. Dadurch erschienen die Teilnehmenden der Aktionswoche wie krankhafte Aufschieber – unser Ziel der Normalisierung von Schreibproblemen und Unterstützungsangeboten wurde auf diese Weise torpediert. Von „Problemen“, „Angst“ und „Zwang“ war in den Berichten die Rede; von der positiven Energie des gemeinsamen Arbeitens und der guten Stimmung in den Workshops kein Wort. Das fehlgerichtete Medieninteresse war auch der Prokrastinationsambulanz nicht willkommen, die sich zu unrecht in den Vordergrund gedrängt sah. Im folgenden Semester öffneten wir die Veranstaltung nicht mehr für Journalisten, sondern luden zu einer Pressekonferenz ein und schickten einen kleinen Presstext raus. Das Medieninteresse war deutlich geringer. Vermutlich hatte die Nachricht keinen Neuigkeitswert mehr, nachdem sie wenige Monate zuvor groß publiziert worden war.

Fazit

In den letzten beiden Semestern hat sich die Woche der „Last-minute-Hausarbeiten“ erfolgreich etabliert und wird weiter fortgesetzt, solange die einzelnen Schreibberater/-innen die Kapazitäten dafür aufbringen können und sich für diese Aktion engagieren wollen. Da wir keine zentrale Schreibereinrichtung an der WWU haben, gehören solche fachbereichsübergreifenden Veranstaltungen nicht zu den Aufgaben der einzelnen Beteiligten. Die Woche der „Last-minute-Hausarbeiten“ ist somit auf sandigem Boden gebaut. Uns fehlen et-

wa ein Budget, das wir z. B. für Plakatwerbung nutzen könnten, und eine institutionelle Festigung, die ein konstantes gemeinsames Arbeiten erleichtern würde. Derzeit basiert die gesamte Veranstaltung ausschließlich auf freiwilligen Beiträgen und informellen Absprachen. Erfreulicherweise war diese Zusammenarbeit bisher sehr konstruktiv und verhältnismäßig unkompliziert. Sie ist vielleicht eine schöne Geschichte über eine gelungene Zusammenarbeit sehr unterschiedlicher Institutionen und Menschen – sie könnte Mut machen, jenseits aller universitären Schwerfälligkeiten Schreibprojekt-Visionen einfach anzufangen und zu beobachten, wohin sie wachsen. Die Teilnehmerzahlen und ausgesprochen positiven Rückmeldungen der Studierenden machen deutlich, dass es an der WWU Bedarf an der fachübergreifenden, offenen Schreibaktion „Last-minute-Hausarbeiten“ gibt, und bestärken uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Zu den Autor*innen

Ariane Filius, M. A., war früher tutorielle Schreibberaterin sowohl an einer fächerübergreifenden als auch an einer fachspezifischen (philosophischen) Schreibbeirichtung. Sie leitet seit 2012 die Schreibwerkstatt des Philosophischen Seminars an der WWU Münster und gibt freiberuflich Kurse zum biografischen und kreativen Schreiben an Bildungs-/Sozialeinrichtungen.

Felix Woitkowski, M. A., war tutorieller Schreibberater am Germanistischen Institut der WWU Münster. Er ist als Schreib- und Sprachdaktiker an den Universitäten Kassel und Münster tätig. In der Storyolympiade fördert er junge Autoren und ist selbst als freier Autor tätig. <http://.www.felixwoitkowski.wordpress.com>